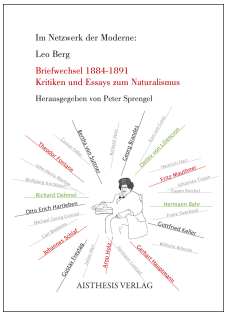
Leseprobe

Im Netzwerk der Moderne:

Leo Berg

Briefwechsel 1884-1891
Kritiken und Essays zum Naturalismus

Herausgegeben von
Peter Sprengel



AISTHESIS VERLAG

Bielefeld 2010

Abbildung auf dem Umschlag:
Olaf Gulbransson: *Leo Berg*, nach: *Der Kunstwart* 18 (1904/05), S. 757.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über http://dnb.ddb.de abrufbar.

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2010
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-89528-734-3
www.aisthesis.de

Inhalt

Leo Berg und das Netzwerk der Moderne 7
Leo Bergs Auferstehung 7
Schillerprofile im „Durch!“ 10
Burschenschaftsreform und Moderne 15
Mit neuen Göttern – Kulturkritik zwischen Aufbruch und Resignation 22
Ein neuerer Lessing – Volkshefte und weitere Pläne 29
Zarathustras Grab 33
Noch ein Verein 38
Entgrenzte „Moderne“ 43
Romantik des Naturalismus, oder: Geschlecht und Rasse der Moderne 49
Ausblick auf Hamburg und Brunner 58
Zur Edition 61

Briefwechsel 1884-1891 75

Kritiken und Essays zum Naturalismus 193
Rezension von Max Kretzers „Im Riesennest“ (1886) 193
Das eiserne Zeitalter der Litteratur (1886) 195
Glossen zu Zola (1888/89) 201
Rezension von Gerhart Hauptmanns „Vor Sonnenaufgang“ (1889) 202
Zur Kritik des Realismus (1889) 204
Das Thema der Vererbung (1890) 206
Weshalb die moderne Kunst so deprimierend auf das Publikum wirkt (1890) 209
Arno Holz als Satyriker (1891) 215
Hauptmann oder der „gereinigte Naturalismus“ (1891) 217
Rückkehr zur Natur (1892) 218

Kommentar zum Briefwechsel 228

Kommentiertes Verzeichnis der Korrespondenten 284

Verzeichnis der Archive 290

Bibliographie 292

Register 303

Briefwechsel 1884-1891

1. An Karl von Cotta, 14. Oktober 1884

Sehr geehrter Herr!

Sie würden mich sehr verbinden, wenn Sie die Güte hätten, mir die Adresse des Herrn Dr. Max Koch, des Herausgebers der Shakespeare-Ausgabe, anzugeben.

Ihnen im voraus bestens dankend zeichnet
mit vorzüglicher Hochachtung
Leo Berg

Berlin 14/X.1884

2. An Michael Georg Conrad, 25. Oktober 1885

Berlin d. 25.10.85.

Wertgeschätzter Herr Dr. Conrad!

Wie mir Herr Dr. Heinrich Hart mitteilte, wollte er Ihnen im Laufe dieser Woche zwei litterarische Arbeiten von mir, die ich ihm zur Aufnahme in die „Berl. Monatshefte“ gegeben hatte, für die von Ihnen herausgegebene „Gesellschaft“ einsenden.

Da ich nicht weiß, ob Herr Dr. Hart über den Verfasser der Schriften Ihnen etwas mitgeteilt hat, oder ob Sie dieselben schon gelesen haben, muß ich mir schon selbst die Freiheit nehmen, mich bei Ihnen einzuführen.

Das Erscheinen der „Gesellschaft“ und der „Berl. Monatshefte“ habe ich mit lebhafter Freude begrüßt, sind es doch die einzigen Organe, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, allem Hohlen und Verzopften in der Litteratur und im Leben den Krieg zu erklären, und die mit frischerem Winde als die meisten ähnlichen Kriegsschiffe, vor allem aber mit den neuen Göttern an Bord in die See stechen. Ich müßte Ihre Zeit, geehrter Herr Dr., länger in Anspruch nehmen, als es Ihnen lieb sein könnte, wenn ich Ihnen erzählen wollte, mit wie ganzem Herzen ich Ihr

Bundesgenosse bin; kann ich ja doch auch noch nicht wissen, ob Ihnen meine Bundesgenossenschaft [2r] überhaupt wert ist.

Ich studiere gegenwärtig in Berlin Litteratur und Philosophie und gedenke mich ganz litterarischen Beschäftigungen hinzugeben. Von eigenen Produktionen will ich Ihnen noch nichts sagen. Ich habe mich auch bisher vorwiegend kritisch beschäftigt, möchte mich auch zunächst an Ihrem wertgeschätzten Organ, falls Sie auf meine Mitarbeiterschaft reflektiren sollten, kritisch beschäftigen. Ich habe mich <auch> immer gewundert, weshalb die „Gesellschaft" nicht, gleich den Monatsheften, der Kritik einen größeren Spielraum gewährt, gilt es doch zuvörderst unsrer Backfischlitteratur den Garaus zu machen. Wenn anders die bisherige Beschränkung dieses Teils nichts für die Zukunft besagen will, so möchte ich Sie ersuchen, mir von den Ihnen eingesandten Büchern von Zeit zu Zeit einige zur kritischen Besprechung in Ihrem geschätzten Organ zusenden zu wollen. Auch wäre ich gern bereit, Ihnen Berichte und Rezensionen über das [sic] Berliner Theaterwelt zu senden.

Ihrer geschätzten Antwort entgegen sehend, zeichnet sich mit ganz vorzüglich[er] Hochachtung

Leo Berg stud. phil.

Gegenwärtig Redakteur der „Deutsch. Stud. Ztg."

Berlin N.O. Landsbergerstr. 38[II]

3. An Heinrich Hart, 31. Dezember 1885

B. d. 31.XII.1885

Sehr geehrter Herr Dr. Hart!

Aus der Ihnen von mir zugesandten N° der „Deutschen Stud. Zeit." werden Sie die Veränderungen, die mit derselben vorgehen, ersehen haben. Die „Deutsch. ak. Zeitschrift" soll eine vorwiegend litterarische werden und sich etwa in dem Sinne gestalten, als es früher Herr Conradi, wie er mir selbst kürzlich mitteilte, mit d. Kyffhäuser Z. beabsichtigte. Eine freiere Perspective zu eröffnen ist unser eifrigsten Bestreben, doch unendlich schwer, weil einem überall ein alter Zopf die Aussicht versperrt. Dazu bin ich im Litterarischen ziemlich auf mich allein angewiesen, weil beide Blätter einstweilen noch keine Geldvergütigungen

leisten können. Die „D. ak. Z.“, auf die ja jetzt das Hauptgewicht fällt, hat sich übrigens einen ziemlich weiten Horizont gesteckt. Alle kulturellen Bestrebungen, etwa mit alleiniger Ausnahme der Parteipolitik, sucht man zu umfassen. Vielleicht haben Sie die Freundlichkeit, uns [Textlücke; ergänze etwa: zu unterstützen mit Beiträgen], sie seien so klein sie [Lücke] in Vers oder in Prosa, zu [Lücke] Ihnen für dieselben zu tiefstem [1v] Dank verpflichtet. Zum neuen Jahre nehmen Sie meinen herzlichsten Glückwunsch entgegen, und bitte ich denselben auch Ihrem Herrn Bruder Hart von mir zu erstatten. Ich hätte das persönlich gethan, wenn ich seine Adresse gewußt hätte.

Mich Ihnen mit besten Grüßen empfehlend,
Ihr ergebener Leo Berg

P. Die erste N° der „D. ak. Zeitschrift“ werde ich mir erlauben, Ihnen zuzusenden. Haben Sie bereits von den Umgestaltungen der „Gesellschaft“ etwas gehört?

4. An Joseph Kürschner, 26. Januar 1886

Berlin 26.I.86

Hochgeehrter Herr!

In der N° 25 Ihres geschätzten Blattes (D. Sch. Z.) las ich von dem im Dez. 1885 gegründeten Schriftsteller-Verein, der schon mein Interesse erregt, weil er zehn Begründer hat. Ich möchte mir nun gestatten, Sie höflichst um Zusendung seiner Statuten zu bitten, sowie mich gütigst über seine Zwecke und Ziele zu benachrichtigen, weil ich, wenn möglich, <in> demselbem Mitglied werden möchte. Für Ihre Bemühung schon im Voraus meinen besten Dank.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Leo Berg,
Schriftleiter v. d. „Deutsch. acad. Zeitschrift“ u. d. „Deutsch. Stud. Zeit.“

Berlin. N.O. Landsbergerstr.

5. An Karl von Cotta, 9. Mai 1886

Berlin. N.O. Landsbergerstr. 38[II]

Hochwohlgeboren!

Ich ersuche Ew. Hochwohlgeboren, mir gütigst behufs Kritik in den von mir geleiteten Zeitschriften ein Frei-Exemplar von Graf Schacks Memnon zu senden. Belege der Kritik werden Ew. Hochwohlgeboren s. Z. zugehen.

Mit verbindlichstem Dank im Voraus
Hochachtungsvoll und ergebenst
Leo Berg
Schriftleiter der Deutschen Akad. Zeitschr. u. Dtsch. Stud. Ztg.

9.V.86

6. An Heinrich Hart, 20. Mai 1886

N.O. Landsbergerstr. 38[II]

Verehrter Herr Dr. Hart!

Entschuldigen Sie, daß ich Ihre liebenswürdige Karte erst heute beantworte. Besten Dank also zunächst für das freundliche Interesse, das Sie unserer Zeitschrift entgegenbringen und im Voraus schon für die uns in Aussicht gestellten schätzenswerten Beiträge, denen ich mit Spannung entgegensehe.

Mit Bedauern entnehme ich Ihren kurzen Zeilen, daß die jüngst verflossene Zeit eine leidensvolle für Sie gewesen; bin aber zugleich erfreut, auch zu vernehmen, daß Sie den Kampf siegreich überwunden haben. Zwar, weiß ich nicht, welcher Art Ihre Kämpfe und Leiden gewesen – doch ein gut gemeintes Prosit rufe ich Ihnen zu zu Ihrer Beruhigung. –

Ich muß gestehen, daß ich es sehr bedauerte, Sie neulich nicht getroffen zu haben, da ich den unbescheidenen Wunsch empfand, Ihnen wieder einmal in gemütlicher Plauderei einige Stunden Ihrer kostbaren Zeit zu stehlen. Doch hoffentlich sehe ich Sie zu unserer nächsten Versammlung, zu der ich auch Ihren Herrn Bruder Hart einzuladen mir gestatte,

wieder. [1v] <Vielleicht erregt es Ihr> Dieselbe findet nächsten Donnerstag (27.V) Abends ½9 Uhr im Dessauergarten statt.

Vielleicht erregt es Ihr Interesse, wenn ich Ihnen mittheile, daß ich einen kleinen litt. Verein gegründet habe, dessen Zweck darin besteht, uns gegenseitig eigene [?] und fremde Produkte vorzuführen und dieselben zu besprechen. Wir haben unsre, zunächst noch äußerst Zwanglosen Zusammenkünfte alle Freitag Abend ½9 Uhr im Kurfürstenkeller (Poststr.). Sollte Ihnen die Sache nicht uninteressant sein, so würde ich mir erlauben, Sie zur nächsten Sitzung (morgen) gefälligst einzuladen.

Unterdessen freundl. Gruß

Ihr Leo Berg

7. An Carl Bleibtreu, 27. Mai 1886

Sehr geehrter Herr!

Besten Dank für Ihre Annahme meines Artikels in dem Magazin etc.

Für Ihre liebenswürdige Meinung über denselben bin ich Ihnen außerordentlich verbunden und hoffe bald in weitere Verbindung mit Ihnen treten zu können.

Ganz ergebenst

Leo Berg

27.V.86

8. An Heinrich Hart, 31. Mai 1886

Verehrter Herr Dr. Hart!

Besten Dank für den uns in Aussicht gestellten Teil aus dem zweiten Gesang Ihres „Liedes der Menschheit“, den ich mit Freuden acceptiere und mit Spannung erwarte.

Mein Versuch, Sie am Sonntag zu sprechen, war leider vergebens. Vielleicht interessiert Sie der Litt. Verein, von dem ich Ihnen Mitteilung machte, und dessen nächste Sitzung am Freitag Abends 9 Uhr im Kurfürstenkeller stattfindet, indeß befindet sich alles noch in primitivstem Zustand, und ich weiß nicht, ob ich Sie dazu auffordern darf.

Jedenfalls hoffe ich Sie bald wieder einmmal [sic] sehen zu können. inzwischen in aller Eile
besten Gruß
Ihr Leo Berg

31.V.86

9. An Julius Hart, 7. Juni 1886

Sehr geehrter Herr Hart!

Besten Dank für die Zusendung Ihres Dramas, das ich mit dem größten Interesse gelesen, und bei dem ich wieder einmal die Empfindung gehabt, mit einem Zeitgenossen geistig verkehrt zu haben, nicht aber mit einem auferstandenen Griechen oder Ägypter – allein die letzten Akte entrollen ein Zeitbild, in dessen Spiegel man mit Schauder blickt. – Ein ander Mal mehr darüber. Eine Rezension [1v] werde ich für unsre Ztschr. in Bälde schreiben und erscheinen lassen. Hoffe, [eingefügt: lassen Sie] inzwischen wieder einmal etwas von Ihnen zu hören. Für heute frdl. Gruß
Ihr ergebener
[gedruckt:] Leo Berg

Verzeihung, daß ich heute nicht schreibe, habe es indeß erst lesen wollen.

10. An Carl Bleibtreu, 13. Juni 1886

Berlin N.O. Landsbergerstr. 38^{II}. 13/6.86

Sehr geehrter Herr!

Den Empfang Ihres geehrten Schreibens vom 10. d. Mts. bescheinigend, erlaube ich mir, statt einer schlanken Antwort, demselben eine ausführliche Erwiderung Ihnen gegenüber zu widmen, weil einige Punkte der Aufklärung bedürfen. Ich muß Ihnen gestehen, daß ich nach der Lektüre Ihrer Zuschrift erstaunt gewesen über die Missverständnisse, die meine harmlosen Zeilen in Ihnen hervorgerufen. Wenn ich, um gleich den ersten Punkt Ihrer Erwiderung herauszugreifen, Sie einen Freund

Kretzers genannt habe, so that ich das, abgesehen davon, daß ich in dem guten Glauben mich befand, so wäre dem, auch schon oft genug in öffentlichen Blättern Ihre beiden Namen als die von ausgesprochenen Freunden gelesen, ganz abgesehen davon, auch ohne jeden Schatten einer Nebenbeziehung, die Sie mir unterlegen, und die in der That eine Beleidigung gegen Sie enthielte. Wo findet sich auch nur ein Anhalt in meinen Zeilen zu der Annahme, als ob ich Ihre Bewunderung für Kretzer [für] eine litterarische Gefälligkeitssache, Clique oder Ähnliches hielte? Und gesetzt, Sie wären der Busenfreund K.s, sein eigener Bruder, oder ständen in weiß Gott welchem persönlichen Verhältnis zu ihm, wäre es Ihnen deshalb verwehrt, Ihre Verwunderung über ihn auszusprechen? Wir haben ja doch Gott sei Dank Freundespaare in unsrer Litteratur, die sich gegenseitig in jeder Beziehung unterstützt, auch für einander eingetreten, und bei denen keiner gleich an Cliquenwesen denkt. Wenn wir auch freilich heute, allen Heiligen sei's geklagt, so weit gekommen sind, an die Beurteilung jedweder Art nur noch einen persönlichen Maaßstab anzulegen – jeder Tadel geschieht aus Feindschaft, Scheelsucht u.s.w., jedes Lob aus Freundschaft, Gegenseitigkeit, Collegialität –; aber von Ihnen, muß ich gestehen, war ich mir einer solchen Auffassung nicht gewärtigt [sic]. Ich glaubte, ich sollte aus allen Himmeln fallen, als ich diesen Passus Ihres geehrten Schreibens zu Ende [1v] gelesen. – – Sie werfen mir vor, daß ich Sie überhaupt in die Debatte gezogen. Nun, entehrend ist das gerade nicht für Sie, da Sie doch daraus erkennen, daß ich Ihr Urteil nicht ganz verachten kann, wenn ich es auch bei Dingen heranziehe, die zunächst nichts mit Ihrer Person <nichts> zu thun haben. Sie werden bereits gemerkt haben, sofern Sie die Ihnen zugesandte Nr unserer Ztschr. mit Aufmerksamkeit zu verfolgen gewürdigt haben, daß ich bestrebt bin, jedes Buch, das ich bespreche, meinen Lesern zu charakterisieren, wodurch ich freilich manchem einen Raum widme, den es nicht verdient. Das that ich mit K.s „Im R.“ Und da ich eine der wichtigsten Eigenschaften, die ich <beim> vom Realismus fordere, vermisste, so mußte ich das betonen, dabei fielen mir Ihre Werke über K. ein, die ich deshalb anführte, um nicht gegen ein leeres Phantom zu kämpfen; ich brauchte ja Kr. den Namen eines Realisten – d. h. Kr. dem Verfasser von Im Riesenreich [sic] – [nicht] zu nehmen, wenn er ihm nie vindicirt worden, was aber außer Ihnen, auch diesem Buche gegenüber geschehen ist. – Und weiter sah ich mich veranlaßt, da ich einmal das betont hatte,

es auch zu motivieren und zu erklären, wie ich den Realismus auffasse. Ihnen eine wohlweise Belehrung zu geben, kam mir wieder nicht in den Sinn, und wenn Sie die Stelle mit Aufmerksamkeit durchgelesen hätten, so hätten Sie kaum darauf verfallen können. Ich spreche hier weder von Ihnen und Kretzer noch mit Ihnen beiden, sondern so allgemein, als der Mensch nur sprechen kann. Sollte Sie etwa der überleitende Satz „Und jeder wahre Naturalist sollte es sich verbitten, daß sich irgend ein Verfasser von ‚wirklichen Geschichten' als seinen Geistesbruder ausgiebt," zu der Annahme verführt haben, es bezöge sich auf Kretzer und Bleibtreu? Doch ist mir nicht bekannt, daß einer von beiden etwa seinen Dichtungen im Titel oder sonstwo auf dem Titelblatt eine derartige Bezeichnung gegeben hat. Als ich, nachdem die Rezension bereits Wochen im Redaktionskasten lag, dieselbe bei der Correktur wieder las, tauchte die Idee in mir auf, die Stelle ganz zu streichen, weil hier zur Definition des Realismus kaum sonderlicher Anlaß vorliege; doch da ich auch wieder glaubte, sie könne nichts schaden, im Gegenteil, man könne über diese Sache heute nicht oft genug reden, wohlweise Belehrung jeder Art, als Fuchsen meiner Leser im weiteren Sinne mir aber fern [2r] lag, so ließ ich sie stehen. „Die weisen Belehrungen gehen" [sic] also einfach jeden an, den sie interessieren. – Über einen <A> andern Punkt bin ich <einfach> mit Ihnen nicht gleicher Ansicht; es ist das die Auffassung, die Sie bereits <sehr> in Ihrer Broschüre vertreten, der Kritiker müsse jeden Autor völlig kennen, ehe er <ihn studiert habe> ein Buch von ihm kritisiere. Abgesehen nun davon, daß das einfach nicht möglich ist bei der Sintflut von jährlicher bei uns erscheinenden Büchern, ist die Ansicht auch im Prinzipe falsch. Der wahre Kritiker erkennt gerade den Löwen an seinen Krallen wie an seinem Rachen, an seiner Mähne und den funkelnden Augen. Und ich habe noch immer gefunden, daß man immer dann am objektivsten über ein Buch urteilt, wenn man wieder persönlich noch litterarisch sonst in keiner Weise etwas von dem Dichter weiß. Was anders aber ist es, ein Buch zu kritisieren und über seinen Verfasser abzuurteilen. Und das habe ich weder Ihnen noch Kr. gegenüber gethan; und habe es Ihnen schon einmal betont, daß es mir nicht im Traum eingefallen, gelegentlich Jung Deutschlands ein abschließendes Urteil über Bleibtreu zu fällen. Ich thue das in diesem Falle auch bei Kretzer nicht, wenn ich auch von beiden Dichtern doch etwas mehr kenne als Sie zu glauben scheinen, ohne mich freilich der Kenntnis aller

Werke von Bleibtreu und Kretzer rühmen zu können. Das Eine muß ich Ihnen aber gestehen, daß wenn ich mir einmal ein[en] ganzen Dichter, ob alten oder neuen Datums, vornehme, und über ihn, nach dem Studium seiner sämmtlichen mir zugänglichen Werke ein abschließendes Urteil über ihn fälle, ich das Schlechte auch bei den sonst größten Leistungen durchaus für nichts Gleichgiltiges und Nebensächliches halte. Denn es muß einem Menschen auch das als Größe angerechnet werden, was er nicht kann. Es giebt Eigenschaften, die heut vom Schriftsteller, Dichter, Kritiker u.s.w. gefordert werden und die nicht erfüllen zu können, schon Talent und edle Gesinnung verrät; das macht z. B. auch einen Schiller, Kleist oder Byron so groß, daß sie, nachdem sie einmal zum Bewußtsein ihres Genius gekommen, auch keine Zeile geschrieben, die trotz aller Bizarrerie und Tollheit vielleicht im Einzelnen unbedeutend genannt werden darf. Und so <hat> könnte sich [2v] auch ein Zola, was Sie selbst eingestehen müssen, eine so unmoralische und schwächliche Skizzensammlung als sie Kr. I. Ri. trotz einzelner gern zugestandener Feinheiten und interessanter Skizzen, doch ist, nimmermehr leisten. – – Sie werden gewiß schon ungeduldig werden, daß ich mir wieder wohlweise Belehrungen herausnehme; und ich eile deshalb zum Schluß.

Nur Eines noch. Ihr Wohlwollen und Ihre Unparteilichkeit weiß ich wol zu schätzen und erwidere letztere in vollem Umfange; nicht nur, daß ich Ihre Berichtigung ohne jedes Bedenken bringe – wenn anders Sie noch weiter darauf bestehen –, ob freilich in nächster N° kann ich Ihnen leider nicht <gestatten> versprechen, da eine Reihe wichtig[er] zu erledigender Sachen noch vorliegen – ich teile Ihnen bei der Gelegenheit auch mit, daß ich trotz meines abweichenden Urteils über Ihre Broschüre und wiewohl ich schon über dieselbe in unserm Blatte gesprochen, gleichwohl noch eine neue, sie in den Himmel erhebende Besprechung für unser Blatt aus der Feder Joh. Schlafs angenommen habe; und zwar aus keinem andern Grunde, als weil <ich> unser Blatt zu seinen unverrückbaren Prinzipien dasjenige sich aufgestellt hat, unpersönlich zu sein, jede Meinung <nicht> zu Worte kommen zu lassen, und nur Persönliches auszuschließen, und ich kann mir nicht vorwerfen, gegen dieses Grundprinzip, so lange es in meinen Händen ist, verstoßen zu haben und habe schon eine ganze Reihe von Artikeln zum Abdruck gebracht, die mich selbst zum Gegenstand des Angriffs haben. Sie sehen also, welchen Weg unsre Zeitschrift geht. Unparteilichkeit und Offenheit

gegen jedermann! Anmaaßung wird man mir deshalb nicht zum Vorwurfe machen können. Was den Takt bei der Sache betrifft, so ist das ja etwas, worüber sich nicht streiten läßt. Ein Angriff oder Tadel wird ja selten vom Getroffenen für taktvoll empfunden. <Gegen> Von blinder Bewunderung nach rechts und links mich frei zu halten, war ich freilich allezeit bestrebt, und Namen imponieren mir auf keine Weise. Wunder muß es mich freilich nehmen, daß Sie, der Sie Rücksichtslosigkeit gegen alles, was „Erfolg quand même“ heißt, auf Ihr Pannier geschrieben, und was mir immer die höchste Achtung vor Ihrem Streben eingeflößt hat, sobald dieses rein zum Ausdruck [3r] kam, und der Sie in <noch> ganz anderm Tone von immerhin hochverdienten Männern gesprochen haben, zwischen denen und Ihnen eine noch ganz andre Alterskluft als zwischen mir und Ihnen besteht, daß Sie gerade diesen Punkt mir gegenüber betonen. Beleidigend und anmaßend will ich gegen niemand sein, auch gegen den Geringsten nicht; aber ich müßte es mit der Litteratur nicht ehrlich meinen, wenn ich mich durch Namen oder Größen von der offenen Rede dessen, was ich über Dinge und Personen denke, zurückhalten lassen wollte; und ich muß gestehen, von niemand mehr als von Ihnen Billigung dieses meines Thuns habe ich erwartet.

Ich habe Ihre Zeit schon zu viel in Anspruch genommen; deshalb Verzeihung! Allein, es lag mir daran mich deutlich zu machen.

Indem ich Ihrer gefälligen Antwort entgegensehe, zeichne ich
hochachtungsvoll u ergebenst
Leo Berg

P.S. Ich hoffe Ihnen nicht zudringlich zu erscheinen, <indem> wenn ich Ihnen die zuletzt erschienene N° unsrer Ztschr. zusende, in der sich ein Artikel über Litteratur und Kultur aus meiner Feder findet, der Ihnen zeigen wird, was ich über unsre Litteratur denke, und wie sehr es mir überall nur um die Sache und sonst nichts in der Welt zu thun ist. Ich bin Ihrer gleichen Gesinnung schon im Voraus gewiß. Der N° werde ich mir erlauben, einen [sic] Exemplar des Aufrufes der Dtsch. Akad. Vereinigung, dessen Organ unsre Ztschr. ist, beizulegen und bitte Sie, gütigst davon Notiz nehmen zu wollen.

D. O.

11. An Heinrich Hart, 17. Juni 1886

Verehrter Herr Dtr. Hart!

Indem ich Ihnen beifolgend die letzte Nr. unserer Ztschr. sende, in der Sie vielleicht mein Leitartikel „Der Kulturkampf & die Litteratur“ interessieren dürfte, und gleichzeitig der Aufruf der Dtsch. Acad. Ztschr. zur gefälligen Berücksich[ig]ung, bin ich so frei, auf Ihr Interesse für unser Blatt und unser[e] Bestrebungen rechnend, Sie an Ihr Versprechen zu gemahnen. Ich hätte nämlich gern Ihren mir zugesagten Beitrag in der ersten Nr. des folgenden Quartals gebracht. Da wir, von demselben an, unsre Ztschr. nur noch 14tägig erscheinen lassen werden, dafür aber in verstärktem Umfange, so müssen wir auf einen um so gehaltvolleren Inhalt sehen. Und ich möchte nun das in der ersten Nr. gleich durch die That beweisen, indem ich dieselbe so vorzüglich als möglich ausstatte. In diesem Bestreben, glaube ich, könnte mich der Besitz der mir zugedachten Partie aus dem zweiten Gesange Ihres Weltliedes unter[1v]stützen. Vielleicht senden Sie mir <sie>, wenn es Ihre Zeit gestattet, dieselbe spätestens in 8 Tagen zu. Ihr Beitrag kommt mir selbstverständlich immer zu statten und wird unsrer Zeitschrift stets zur Ehre gereichen. Wenn Sie aber meinen Wunsch gelegentlich der ersten QuartalsNr. erfüllen wollten, so würden Sie mich noch zu besonderem Danke verpflichten.

Ihrem Beitrage dankend entgegensehend,
grüße ich Sie als Ihr ergebener
Leo Berg

17./6/86.

12. An Julius Hart, 17. Juni 1886

17/6.86.

Verehrter Herr Hart!

Es war schon lange mein Wunsch, noch ehe ich Ihr jüngstes Opus gelesen, an Sie einmal ein paar Zeilen zu richten, sowie Ihnen öfters unser Blatt zuzusenden <zu wollen>. Doch hat mir erst Ihr Drama mit so viel anderm Ihre Adresse übermittelt. Doch werden Sie wol indeß bereits von

Ihrem Herrn Bruder über die Dtsch. Akad. Ztschr. und deren Ziele etwas erfahren haben, und hoffe ich, daß dieselben Ihr Interesse erregen werden. Anbei sende ich Ihnen unsre jüngste Nr. nebst Aufruf und ersuche Sie davon Notiz zu nehmen.

Sollten Sie Interesse daran nehmen, so wären Sie wol auch so gütig, uns gelegentlich in unserm Bestreben durch Beiträge zu unterstützen. Alles aus Ihrer Hand soll uns willkommen sein. Sie würden mich durch Ihre Sendung auf[s] verbindlichste verpflichten.

Indem ich Ihnen schon im Voraus bestens danke[e], bin ich
Ihr ganz ergebenst grüßender
Leo Berg

Die schon verfaßte Besprechung Ihres Dramas erscheint, wenn irgend möglich, noch in nächster Nr. (26).

13. Von Ernst von Wildenbruch, 19. Juni 1886

Berlin 19. Juni 86.

Geehrter Herr

ich danke Ihnen für die Uebersendung Ihres Aufsatzes in der Akademischen Zeitschrift. Die Wahrheit in Ihren Worten und die Kühnheit derselben haben Eindruck auf mich gemacht und mich innerlichst erfreut. Indem Sie die „bequeme Feigheit“ als Todtenfleck am Leibe unserer heutigen deutschen Literatur bezeichnen, haben Sie Recht gethan und den Nagel auf den Kopf getroffen. Und eben so stimme ich Ihnen bei, wenn Sie darin den Grund dafür suchen, daß ernste Männer sich heutigen Tags von der deutschen Literatur abwenden, eine Erfahrung, die jeden recht schaffenden Dichter mit Verzweiflung erfüllen muß. Mir persönlich aber haben Sie unrecht gethan, indem Sie nur dem „neuen Gebote“ den Charakter (u. auch nur bedingten) des Muths zusprachen. „Väter und Söhne“ sind ebenso wie jenes Stück vom Königlichen Theater verbannt, weil sie ebenso „staats-gefährlich[“] sind, und energischer sind die „Kritikaster“ und „Rezensenten“ von der Bühne herunter wohl noch nie geohrfeigt worden als in meinem [„]Christoph Marlow“.

Aber darum keine Feindschaft – ich freue mich Sie auf einem guten Pferde reiten zu sehen und hoffe, daß sein Gewieher manchen Schläfer erwecken und manchen Lumpen erschrecken wird.

In Freundschaft

Ihr Ernst von Wildenbruch

14. Von Johannes Schlaf, 27. Juni 1886

Berlin, den 27/6.86.

Sehr geehrter Herr!

Ich bedaure sehr, daß ich Ihrer freundlichen Einladung nicht nachkommen konnte, da ich leider zufällig anderweitig in Anspruch genommen war.

Betreff meiner Einsendungen habe ich allerdings von meinem Freunde Conradi Nachricht bekommen und auch Ihre freundlichen Grüße erhalten.

Indem ich dieselben erwiedere, bin ich auch ferner gern Ihnen zu Diensten

Hochachtungsvoll

Johannes Schlaf.

15. Von Johannes Schlaf, 18. Juli 1886

Berlin, den 18/7.86.

Lieber Herr Berg!

Hier ein paar Reimereien! Sehen Sie zu, ob Sie dafür Verwendung finden.

Haben Sie vielleicht in einem Ihrer Blätter schon die Broschüre „Naturalismus u. die Gesellschaft von heute“ von Klaus Hermann (Pseudonym für Herm. Klencke) <zur> besprochen? Wenn nicht, so soll's mir ein Vergnügen machen sie zu kritisieren, da sie mir der Verfasser neulich [1v] zugesendet hat.

Mit bestem Gruß

Ihr Johannes Schlaf.

C. Sophieenstr 21[IV]

Kommentar zum Briefwechsel

1. An Karl von Cotta, 14. Oktober 1884
   Postkarte von Leo Berg mit Poststempel vom gleichen Tag und Empfangsvermerk 15.10., adressiert an Verlagsbuchhandlung in Stuttgart (DLA Marbach, Cotta-Archiv: Berg, 1)

Dr. Max Koch] Der komparatistisch orientierte Literarhistoriker Max Koch (1855-1931), 1879 an der Universität Marbug habilitiert, ab 1890 Ordinarius in Breslau, hatte in der Cotta'schen Bibliothek der Weltlitteratur 1882-1884 Shakespeares *Dramatische Werke* in deutscher Übersetzung neu herausgegeben.

2. An Michael Georg Conrad, 25. Oktober 1885
   Brief von Leo Berg aus Berlin (StB München, Monacensia, Sign. A I/1)

„Berl. Monatshefte"] Die von den Brüdern Hart herausgegebenen *Berliner Monatshefte für Litteratur, Kritik und Theater* erschienen von April bis September 1885.

„Gesellschaft"] Die von Michael Georg Conrad (1846-1927) im Januar 1885 begründete und bis 1893 herausgegebene Zeitschrift *Die Gesellschaft. Realistische Wochenschrift für Litteratur, Kunst und öffentliches Leben* (ab 1886 Monatsschrift, ab 1888 mit Carl Bleibtreu als Mitherausgeber).

Dr. Hart] Heinrich Hart.

Backfischlitteratur] In wörtlicher Anlehnung an das Programm von Conrads Zeitschrift: „Fort, ruft unsere *Gesellschaft*, mit der geheiligten Backfisch-Litteratur [...]" (Heft 1 vom 1.1.1885, S. 1).

„Deutsch. Stud. Ztg."] Die *Deutsche Studenten-Zeitung* erschien seit 1884 (nachgewiesen bis 1887) in Berlin als „Central-Organ für alle Studirenden und Studirten Deutschlands."

3. An Heinrich Hart, 31. Dezember 1885
   Brief von Leo Berg aus Berlin (StLB Dortmund, Atg 10598)

„Deutsch. ak. Zeitschrift"] Die *Deutsche Academische Zeitschrift. Organ der Deutschen Academischen Vereinigung* erschien seit 1886 im Berliner Verlag Conrad und ist nur noch fragmentarisch für die Jahrgänge 3/4 (1886/87) nachweisbar.

Herr Conradi [...] mit d. Kyffhäuser Z.] Hermann Conradi war als Mitglied des Direktoriums der Akademischen Lesehalle im letzten Quartal 1884 für die Verwaltung der Zeitschriften zuständig; die *Kyffhäuser-Zeitung. Wochenschrift für alle Universitäts-Angehörige deutschen Stammes und deutscher Zunge; Organ der deutschen Studenten* ist für den Zeitraum 1881-1885 nachweisbar.

Herrn Bruder] Julius Hart.

etwas gehört?] Mit Jahresbeginn 1886 wurde die Münchner Zeitschrift von einer Wochen- in eine Monatsschrift umgewandelt.

4. An Joseph Kürschner, 26. Januar 1886

Postkarte von Leo Berg aus Berlin, gestempelt 27.1.1886, adressiert an Prof. J.K., „Herausgeber der Deutsch. Schriftsteller-Zeitung" in Stuttgart, mit Empfänger-Vermerk „28./1.86 K." und Antwort-Vermerk „statut in circular senden" (GSA Weimar, Sign. 55/315)

D. Sch. Z.] Die *Deutsche Schriftsteller-Zeitung. Organ des Deutschen Schriftsteller-Bundes* erschien seit 1885 (nachweisbar bis 1889).

Schriftsteller-Verein] Der 1885 von Kürschner gegründete Deutsche Schriftstellerverein schloss sich 1887 mit dem Allgemeinen Deutschen Schriftstellerverband zum Deutschen Schriftstellerverband mit einem Literarischen Büro in Berlin zusammen.

5. An Karl von Cotta, 9. Mai 1886

Brief von Leo Berg aus Berlin mit beigefügtem Vordruck (Anforderung eines Rezensionsexemplars für Deutsche Studenten-Zeitung); auf diesem Eintragungen von Bergs Hand: „Cotta, Stuttgart / Graf A. F. Schack: Memnon" (DLA Marbach, Cotta-Archiv: Berg, 2)

Schacks Memnon] Adolf Friedrich von Schack: Memnon. Eine Mythe. Stuttgart: Cotta 1885. Zur Hochschätzung Schacks, auch des *Memnon*-Epos, vgl. Heinrich u. Julius Hart: Graf Schack als Dichter. In: Kritische Waffengänge. Fünftes Heft. Leipzig: Otto Wiegand 1883, S. 3-64.

6. An Heinrich Hart, 20. Mai 1886

Brief von Leo Berg aus Berlin (StLB Dortmund, Atg Nr. 10572; fälschlich unter Datum 10.5.1887 verzeichnet)

unserer Zeitschrift] Deutsche Academische Zeitschrift.

nächsten Versammlung] Der Deutschen Academischen Vereinigung.
litt. Verein gegründet] Erste Erwähnung des Vereins „Durch!“.

7. An Carl Bleibtreu, 27. Mai 1886
Postkarte von Leo Berg aus Berlin mit Stempel vom gleichen Tag, adressiert an den Herausgeber des „Magazins für Litteratur des In- u. Auslandes“ nach Charlottenburg, Knesebeckstr. 1 (SBB-PK Berlin, Nachl. Bleibtreu, Kasten 16)
meines Artikels] Leo Berg: Das eiserne Zeitalter in der Litteratur. In: Das Magazin für die Litteratur des In- und Auslandes, Nr. 34 vom 21.8.1886, S. 529-531.

8. An Heinrich Hart, 31. Mai 1886
Brief von Leo Berg aus Berlin (StLB Dortmund, Atg Nr. 10573)
Ihres „Liedes der Menschheit“] Mit Bezug auf einen geplanten Vorabdruck von Heinrich Harts *Lied der Menschheit* II in der *Deutschen Academischen Zeitschrift*.
Litt. Verein] Verein „Durch!“.

9. An Julius Hart, 7. Juni 1886
Briefkarte (Visitenkarte) von Leo Berg aus Berlin mit Aufdruck „Leo Berg / Schriftleiter der Dtsch. Akad. Zeitschrift“ (StLB Dortmund, Atg 10569)
Ihres Dramas] Julius Hart: Sumpf. Schauspiel. Münster: Brunn 1886 (Bühnenmanuskript).

10. An Carl Bleibtreu, 13. Juni 1886
Brief von Leo Berg aus Berlin (SBB-PK Berlin, Nachl. Bleibtreu, Kasten 16)
meine harmlosen Zeilen] Bergs Rezension von Max Kretzers Erzählungsband *Im Riesennest*, abgedruckt in diesem Band, S. 193f.
Ihrer Erwiderung] Erschien unter dem Titel „Berichtigung“ in Nr. 25 der *Deutschen Academischen Zeitschrift* vom 20. Juni 1886 zusammen mit einer „Erwiderung“ Leo Bergs.
Ihre Bewunderung für Kretzer] Vgl. Carl Bleibtreu: Revolution der Literatur. 3. Aufl. Leipzig: Friedrich 1887, S. 36: „Max Ketzer, der ebenbürtige Jünger Zola's, ist der Realist par excellence.“
K.s „Im R.“] Kretzers „Berliner Geschichten“ *Im Riesennest* (s. o.).

Riesenreich] Irrtümlich für: Riesennest.

Auffassung [...] in Ihrer Broschüre] In Bleibtreus *Revolution der Literatur* nicht explizit nachweisbar. Noch ein volles Jahrzehnt später schreibt Berg an Bleibtreu: „Ihren kritischen Grundsatz, daß man von einem Autor alles gelesen haben muß, habe ich Ihnen schon früher bestritten. Ich meine vielmehr, wenn ein Kritiker ein paar Werke eines Schriftstellers kennt, vorausgesetzt er hat nicht besonderes Pech in der Auswahl, und er kann nichts Vernünftiges über sie sagen, dann ist er entweder ein Esel, oder er hat gerade für ihn kein Organ. Woher käme es denn sonst, daß die Philologen, die nichts thun als Bücher lesen, sich gewöhnlich am meisten blamieren" (Brief o.D. [ca. 1897]; SBB-PK, Nachlass Bleibtreu, Kasten 16).

den Löwen an seinen Krallen] Vgl. Carl Bleibtreu: Revolution der Literatur. 3. Aufl. Leipzig: Friedrich 1887, S. 14: „Den Löwen erkennt man an der Tatze [...]."

ich Ihre Berichtigung [...] bringe] In Nr. 25 der *Deutschen Academischen Zeitschrift* vom 20. Juni 1886 (s. o.).

in unserm Blatte gesprochen] Bergs kritische Stellungnahme zu Carl Bleibtreus *Revolution der Literatur* (2. Aufl. 1886) bildete den Abschluss seines dreiteiligen Artikels *Eine neue deutsche Litteraturströmung* in: Deutsche Academische Zeitschrift, Nr. 14 vom 4.4.1886.

aus der Feder Joh. Schlafs] Johannes Schlafs lobende Besprechung erschien in: Deutsche Academische Zeitschrift, Nr. 28 vom 18.7.1886.

Artikel über Litteratur und Kultur] Leo Berg: Der Kulturkampf und die Litteratur. In: Deutsche Academische Zeitschrift Nr. 24 vom 13. Juni 1886 (nicht erhalten). Bleibtreu reagiert mit folgender Notiz: „In Nr. 24 der ‚Deutschen akademischen Zeitschrift' findet Leo Berg treffende Worte für die herrschende moralische Feigheit in einem Artikel ‚Der Kulturkampf und die Litteratur', worin der Mut mit Recht als erstes Erfordernis des wahren Dichters gepriesen wird" (Das Magazin für die Litteratur des In- und Auslandes, Nr. 27 vom 3.7.1886, S. 431).

Aufrufes] Abgedruckt in: Deutsche Academische Zeitschrift, Nr. 27 vom 11.7.1886; Das Magazin für die Litteratur des In- und Auslandes, Jg. 55 (1886), Bd. 110, S. 462.

11. An Heinrich Hart, 17. Juni 1886

Brief von Leo Berg aus Berlin (StLB Dortmund, Atg Nr. 10574)

mein Leitartikel] Leo Berg: Der Kulturkampf und die Litteratur. In: Deutsche Academische Zeitschrift Nr. 24 vom 13. Juni 1886 (nicht erhalten).

Aufruf] Der schon im Brief an Bleibtreu vom 13. Juni 1886 erwähnte Aufruf der Deutschen Akademischen Vereinigung (s. o.).

12. An Julius Hart, 17. Juni 1886

Brief von Leo Berg aus Berlin (StLB Dortmund, Atg Nr. 10574; auf der Rückseite zwei Verszeilen von der Hand Julius Harts?)

Ihr jüngstes Opus] Das Drama *Sumpf*; s. o. Bergs Briefkarte vom 7. Juni 1886.

jüngste Nr.] Nr. 24 vom 13. Juni 1886 mit Bergs Aufsatz *Der Kulturkampf und die Litteratur* (s. o. zum Brief an Bleibtreu vom 13. Juni 1886).

Aufruf] Der schon im Brief an Bleibtreu vom 13. Juni 1886 erwähnte Aufruf der Deutschen Akademischen Vereinigung (s. o.).

Besprechung Ihres Dramas] Bergs Rezension von *Sumpf* erschien erst in Nr. 30 der *Deutschen Academischen Zeitschrift* vom 15.8.1886, Zweites Beiblatt.

13. Von Ernst von Wildenbruch, 19. Juni 1886

Brief an Leo Berg aus Berlin (GSA Weimar, Sign. 94/294, 5: Abschrift von der Hand Maria von Wildenbruchs; als Anhang IX in: Regine Fritsch: Der Theoretiker Leo Berg [1885-1908]. Menschenbild und Kunstauffassung. Magisterarbeit Universität Mainz 1984)

Ihres Aufsatzes] Leo Berg: Der Kulturkampf und die Litteratur. In: Deutsche Academische Zeitschrift Nr. 24 vom 13. Juni 1886 (nicht erhalten).

„neuen Gebote“] Ernst von Wildenbruch: Das neue Gebot. Schauspiel. Berlin: Freund 1886.

„Väter und Söhne“] Ernst von Wildenbruch: Väter und Söhne. Schauspiel. Berlin: Freund 1882.

„Christoph Marlow“] Ernst von Wildenbruch: Christoph Marlow. Trauerspiel. Berlin: Freund 1884.

14. Von Johannes Schlaf, 27. Juni 1886

Brief an Leo Berg aus Berlin (DLA Marbach, A: Berg, Inv.Nr. 87.36.1)

meiner Einsendungen] Mit Bezug auf den Abdruck von Schlafs Besprechung des Conradi-Romans *Phrasen* (1887) in Nr. 23 der *Deutschen Allgemeinen Deutschen Universitäts-Zeitung* vom 4. Juni 1887.

15. Von Johannes Schlaf, 18. Juli 1886
Brief an Leo Berg aus Berlin (DLA Marbach, A: Berg, Inv.-Nr. 87.36.2)

Klaus Hermann] Klaus Hermann: Der Naturalismus und die Gesellschaft von heute. Briefe eines Modernen an Jungdeutschland. Hamburg: Grüning 1886.

16. An Karl von Cotta, 26. August 1886
Brief von Leo Berg aus Berlin mit Empfangsvermerk „28/8.“ (DLA Marbach, Cotta-Archiv: Berg, 3)

dritte Auflage der gesammelten Werke Schacks] Erschien erst 1897-1899.

größere Arbeit] Graf Schack als Dichter. In: Deutsche Studenten-Zeitung, Jg. 2, Nr. 41, 42, 44-49, 52 (jeweils Beiblatt). Vgl. Bergs Schack-Essay von 1894 in: Zwischen zwei Jahrhunderten, S. 33-44.

17. An Joseph Kürschner, 27. August 1886
Briefkarte (Visitenkarte) von Leo Berg aus Berlin mit Aufdruck „Leo Berg / Schriftleiter der Dtsch. Akad. Zeitschrift“, eigenhändig ergänzt um Zusatz „und Dtsch. Stud. Zeitung.“, sowie Empfangsvermerk „1./8.[lies: 9.]86 K.“ (GSA Weimar, Sign. 55/315)

Formulare] Für die Anmeldung in Kürschners Deutschem Literatur-Kalender.

18. Von Gerhart Hauptmann, 20. Oktober 1886
Brief an Leo Berg aus Hamburg-Hohenfelde (SBB-PK Berlin, Autogr. I/1032-8)

Schriftstücke] Wahrscheinlich die im Brief vom 30.10.1886 genannten Beiträge.

Hanstein] Der Lyriker Adalbert von Hanstein (1861-1904) war der erste gleichgesinnte Schriftsteller, dem Hauptmann begegnete; er hat wahrscheinlich den Kontakt zu Berg vermittelt. Allerdings nahm die im Sommer 1885 begründete Freundschaft nach Hauptmanns ersten Erfolgen ein frühes Ende. Vgl. Adalbert von Hanstein: Das jüngste Deutschland. Zwei Jahrzehnte miterlebter Litteraturgeschichte.